

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Curieuse und vernünfftige Zauber-Artzt, Welcher lehret und zeigt, Wie man nicht allein Ex Triplici Regno curieuse Artzneyen verfertigen, Sondern auch per Sympathiam Et Antipathiam, ...

Hellwig, Christoph von

Franckfurt, 1725

VD18 10457399

Das XXI. Capitel. Von Träumen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-13726

des gestorben, welche, wenn man sie begreiffet, ganz kalt ist, durch das einzige Anrühren unsers Leibes, die Gewächse hinweg, und vertreibet die Mutter-Mähler, welches von einem, der gewaltsamer Weise umkommen, nicht zu erwarten ist.

Einige loben einen Strick, womit ein Dieb oder anderer gehencket worden, an statt eines Hals-Bandes getragen, ist vielmahls bewähret erfunden worden.

Das XXI. Capitel.

Von Träumen.

Etwas weniges zum Voraus von denen Träumen zu melden, so hat man derselben mancherley Arten, so wohl lustige, als traurige, wie auch wahrhaftige, von welchen absonderlich weitläufftig bey denen Herren Medicis zu lesen. Doch wollen wir nur ein wenig nach denen Ursachen schauen, so viel sichs leiden will. Und dieses mag man zum Grunde setzen, daß die Speise, wenn sie verdauet worden, ganz dünne wird, und sich endlich gar in einen Dampff verändert. Wenn nun die Hitze oder wärme darzu kömmt, so muß dieser nothwendig gar leicht werden. Und weil er nicht nur von Natur in die Höhe steigt, sondern auch in die Adern mit fortgehet, so erhebet er sich dergestalt, und kömmt mit ins Gehirn. Und weil nun das Gehirn allzeit ganz kalt ist, so gehet es in demselben nicht anders zu, als in der grossen Welt,
und

und entstehen daraus gleichsam Wolcken, aus deren Feuchtigkeit sich allerhand formiren und zeugen kan, und denn auch dergleichen Nebel. Diese gehen durch die Circulation des Geblüts wieder mit zum Herzen. Unterdessen aber, füllen sie den Kopff mehr und mehr an, und machen ihn schwer, daß man in einen tieffen Schlaff sincken muß. Indem nun die Bildungen also herab steigen, so werden sie untereinander verwirret, daß oft das hinterste zu förderst kömmt, und sehr seltsam aussiehet; und diß geschiehet im ersten Schlaff. Des Morgens aber, wenn das grobe und unsaubere Theil des Geblüts von dem reinen und guten geschieden, auch dieses nunmehr etwas abgekühlet ist, und ausgejohren hat, so kommen einem ganz lautere und recht ausgemachte Bilder und angenehme Gesichter für. Es ist auch nichts neues, daß welche des Nachts im Schlasse auffspringen, und sich ungebührlich gebärden, bevor, wenn sie viel und starck getruncken, wodurch die natürliche Krafft überall gleichsam eingeschlaffert und schwach worden ist, und dieses geschicht theils von denen Speisen, und weil davon diese oder jene Dämpffe in ihm auffsteigen, zum Theil auch von von denjenigen, wovon er sonst in seinem Leibe einen grossen Ueberfluß hat. Wie denn die Träume von allerhand Feuers-Brünsten, Finsternissen, Hagel, Donner und dergleichen, wohl herkommen aus gewissen Säulungen und schwarzen Galle, und aus dergleichen kalten und faulen Feuchtigkeiten.

Hip-

Hippocrates und Galenus wollen haben, daß wenn einer träumet, als ob er ungebracht, oder sonst gewaltsam verwundet werde, solches herkomme, weil er gar zu grossen Überfluß vom Geblüt habe. Ja, daß man aus den Träumen gar schlüssen könne, was einer oder der andere vor ein Temperament habe. Daher, wenn man dünne Speisen, die nicht viel Dünste geben, isset, so wird man mit angenehmen Träumen erfreuet.

Also, wenn man nun auswendig gewisse Sachen braucht, so wird das Geblüte von den Bildungen derselben Dinge mit angefüllet, und die kommen alsdenn mit zu der Haupt-Empfindlichkeit. Denn Galenus spricht, daß die Puls-Adern unsers Leibes, alles zu sich hinein ziehen, und die legen sich an die auswendig aufgelegte Sachen auff's nechste an, weil sie ohn Unterlaß ausgedehnet werden.

Damit man aber nicht nur im Wachen, sondern auch im Schlaffen fröhlich seyn könne, so soll hiermit vorgestellet werden,

Fröhliche Träume zu bekommen.

Wenn man ganz nach dem Abend-Essen, da man bald will schlaffen gehen, von Melissen isset, so kommen einem im Schlaffe allerhand Vorbildungen für, die man sich nicht lustiger wünschen sollte, denn da siehet man Felder, Lust-Gärten, Bäume, Blumen, Wiesen, und deucht einen das ganze Land sey grüne worden, mit lieblichen angenehmen Schatten untermischt, und wenn man

um

Umher siehet, so ist gleichsam die ganze Welt im Frühling.

Dergleichen thut auch Borraugen und Engelsfuß, und weiß Pappel-Knospen, daher ist die Pappel-Salbe auch gut darzu.

Daß einem wunderliche Dinge im Traume erscheinen.

Nimm Wiedehopffen Blut, schmiere damit die die Puls-Adern, die Schläffe und Stirn, und lege dich schlaffen, so wirst du im Schlasse wunderliche Dinge sehen. Dergleichen thut auch Nachtschatten- oder Alraun-Kraut zu Nacht gessen, oder das Kraut Apollinaris, macht schöne und liebliche Dinge zu Nacht im Schlass sehen. Alex. Pedemont. de Secret. Part. 2

Allerley wilde Thiere im Schlasse sehen.

Lege ein Affen-Herk, unter das Haupt, daß er dasselbe berühre, so wirst du wunderbare, als Löwen, Bähren, Wölffe, Affen und dergleichen Thiere sehen.

Daß einem des Nachts träume, was einem begegnen soll.

Den Edelgestein Onyx an der Hand oder Hals getragen, so wirds geschehen. Gesner in seiner Schatzkammer.

Daß einer unruhige Träume bekomme.

So darff man nur Bohnen essen, welche auch deswegen von denen Pythagoräern verworffen worden

worden, weil man solche Träume davon bekömmet. Auch bekömmet man solche Träume von denen Türkischen Bohnen, sonderlich die man Welsche Bohnen nennet, desgleichen von Linsen, Zwiebeln Knoblauch, Schnittlauch, 2c. von diesen allen bekömmet man Träume da nichts connectivet, sondern alles obscur und widerwärtig ist. Also, daß man sich einbildet, man fahre durch die Luft, man schwimme im Meer oder grossen Flüssen, man thue einen Fall, sterbe, es sey ein groß Ungewitter und Regen, es sey trübe Wetter, oder Winter.

Porta schreibet: Wenn man etwas von einem frisch erschlagenen Manne pülvere, und ein wenig Magnetstein darzu thue, und solch Pulver auff glüende Kohlen streue, so verursache der auffsteigende Rauch, daß dem Schlassenden schreckliche Gespenster und grausame Gesichter erscheinen.

Es gehet zwar hierbey auch sehr viel Aberglauben vor, wie bey der Hexen-Salbe, obgleich auch viel natürliche Krafft dabey ist, wir wollen diese aus Curiosität herzu fügen.

Nehmet ein gewisses Fleisch, lasset solches in einem Kessel mit Wasser kochen, und das oben schwimmende Fett nehmet ab, das andere lasset starck einsieden, und behaltet es. Hernach vermischet diese Materie mit Eppich, Wolffs-Wurzel, Pappel-Zweigen und Werrauch. Oder, man soll auch nehmen Wassermerck, Acker-Wurzel, Fünfffinger-Kraut, Fledermaus-Blut, Nachtschatten und Del, und eine Salbe daraus machen. Wenn sich nun die Hexen damit schmieren,
und

und die Glieder wohl reiben, daß sie roth, und das Fleisch lucker, die Schweiß Löcher aber offen werden, thun sie Fett und Del drüber her, daß die Säfte hinein dringen, und die Würckung desto stärker werde. Daher bedünckt sie denn, daß sie bey dem Mondenschein in der Nacht umfahren, Schlemmen, Saitenspiel hören, tanzen, und bey schönen Junggesellen sind, die sie lieb haben und dergleichen, weil nehmlich ihre Einbildungen und Phantasie mit solchen Dingen ganz erfüllt, besessen und eingenommen worden. Dergleichen ist einst an einer alten Bettel probiret worden, schreibet Porta pag. 579. welche diese Salbe und Kunst zu gebrauchen gewust. Diese habe sich in ein Zimmer alleine verschlossen, die Kleider ausgezogen, und sich hart mit einer Salbe gerieben, wie er denn und seine Zeugen, durch die Ritze in der Thüre sehen können. Darauff sey sie von der Schlaffmachenden Salbe niedergefallen und tieffe entschlaffen, darauff sie die Thüre auffgemacht, und ihr viel Streiche und Schläge gegeben, welche sie aber im Schlasse nicht gefühlet. Nachdem nun die Salbe auffgehöret zu würcken, und der Schlaff vorüber gewesen, habe sie angefangen allerhand Phantasien zuerzehlen, und ob sie ihr solches gleich widersprochen, und die blauen Flecken gewiesen, habe sie es doch nicht geglaubet, sondern sey auff ihrer Meynung beständig geblieben.

Erde trestest, so wird den Patienten geholfen.

Wider zauberische Liebe und Liebes-Träncke.

Hier von erzehlet Herr D. Paullini in seiner heilsamen Dreck-Apothecke, welche zu Franckfurth am Mayn in offenen Druck ausgegangen, in seiner fünfften Abtheilung cap. 14. p. 258. von Liebes-Träncken, folgende Historien, deren ich nur einige hieher setzen will.

Zu Halberstadt erzehlte mir Herr Michael Wirkler, Rector bey der Martins-Schule, wie er einem Schreiners Gesellen gekannt, dem ein Mägdelein etwas beygebracht, und er nicht von ihr bleiben können. Seine Mutter aber habe ihm ein paar neue Schuh gekaufft, und Johannis-Kraut hinein gestopft, worinn er nach Wernigeroda geschwind, und fast in einem Trab, lauffen müssen, daß ihm der Schweiß, mildiglich über den Kopff und Wangen herab getröpfelt. Wie er dorthin kam, und sich ein wenig abgekühlet hatte, ließ er ihm eine Kanne Breyhahn geben, goß solche nach und nach in den rechten Schuh, und tranck es stehend und geschwind nacheinander aus. Wor auff er der Hure spinnen gram ward, so, daß er nicht einmahl ihren Nahmen ohne Ungedult mehr anhören mochte.

Der Herr Paullini fährt fort und erzehlet: Ich kenne einen Pommerischen Cavallier, so damahls unter den Münsterischen Völckern Capitain war,